Frieden überwindet Grenzen

- Gedanken zum Friedenslicht 2020 –

Eg 16, 4 (Die Nacht ist vorgedrungen):
Noch manche Nacht wird fallen / auf Menschenleid und -schuld.
Doch wandert nun mit allen / der Stern der Gotteshuld.
Beglänzt von seinem Lichte / hält euch kein Dunkel mehr,
von Gottes Angesichte / kam euch die Rettung her.

Die Glocken läuten, die Türen der Kirche stehen weit auf. Daraus scheint warmes Licht und ich höre die letzten Proben der Band. Mit mir strömen etliche andere Menschen auf den Eingang zu. Alle tragen sie eine Laterne oder eine Kerze in die Hand. Der ökumenische Gottesdienst zur Feier des Friedenslicht von Bethlehem steht an. Liebevoll geplant ist er bis hin zu den kleinen, süßen Brötchen, die während des Gottesdienstes herum gereicht und miteinander geteilt werden. Mitten in der Adventshektik breitet sich in mir ein erster Weihnachtsfriede aus. Erfüllt von Licht, Gemeinschaft, Wärme fahre ich mein kleines Friedenslicht später am Abend nach Hause. Es wird vor unserer Haustür brennen bis weit nach Weihnachten.

So, liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder, habe ich die ökumenischen Gottesdienste zum Friedenslicht erlebt, seit ich Pfarrerin dieser Kirchengemeinde bin. Besondere, heilsame, lichte Momente, für die ich dankbar bin.

In diesem Jahr ist es anders. Unsere katholischen Brüder und Schwestern feiern, doch ich bin nicht dabei. Vielleicht geht es Ihnen ähnlich – vielleicht hätten auch Sie den Gottesdienst besucht, wenn, ja wenn die Coronapandemie uns nicht drastische und schwere Entscheidungen abverlangen würde. Viele Menschen bleiben zu Hause, trauen sich nur für das Notwendige vor die Tür. Kontakt: wenn dann doch eingeschränkt. Sicherer ist es in den eigenen vier Wänden. So wie es überhaupt in diesen Tagen das Sicherste ist, die Türen eher zu schließen als zu öffnen. Menschen auszuladen als einzuladen. Abstand zu halten als sich in den Arm zu nehmen. Wir bauen Grenzen um uns – dein Bereich, mein Bereich. Ich und du. Gibt es noch Raum für ein „Wir“?

Just in diesem Jahr steht die Friedenslichtaktion unter der Überschrift: „Frieden überwindet Grenzen!“ Ein in diesen Zeiten merkwürdiges und dennoch sehr bedeutsames Motto: Auf der einen Seite igeln wir uns ein, bleiben zu Hause und im eigenen Land, errichten notwendige Grenzen. Auf der anderen Seite gibt es jene, die meinen, weniger quer denken als quer schießen zu müssen. Die sich zusammen mit ausgewiesenen Rechtsradikalen auf die Straße rotten und im Netz zu radikalem und gewaltbereitem Widerstand aufrufen. Da sind auch jene, die glauben, sich mit Sophie Scholl und Anne Frank vergleichen zu müssen, nur weil sie sich durch das Tragen eines Mund-Masken-Schutzes in ihrer Freiheit eingeschränkt fühlen. Das sind die, die mit ihrer Haltung provozieren, dass andere unter massiven Einschränkungen nur leben können, die provozieren, dass unser Gesundheitssystem kollabiert und Ärzte über Leben und Tod entscheiden müssen. Das sind auch jene, denen es gleichgültig ist, dass Menschenleben gefährdet ist.

Mitten in diese zwiegespaltene, mitten in unsere zerrissene Welt hinein kommt aus Bethlehem nun das Friedenslicht. Es kommt zu uns aus einer Stadt, in der Menschen sich jeden Tag verbarrikadieren müssen vor der Gewalt, die dort kein Ende zu nehmen scheint. Einer Gewalt zwischen Menschen, die nach Gottes Willen Schwestern und Brüder sind. Von diesem Ort bringt uns nun ein Kind ein Licht. Ein Licht, das von unserer Welt unbeeindruckt scheint. Ein Licht, dessen Schein nicht in der Dunkelheit untergeht, sondern das gerade im Dunkeln viel besser noch zu sehen ist.

Als Gott hinter den Stadtmauern von Bethlehem in einem elenden Stall geboren wurde, da fing ein Stern an zu leuchten und in diesen Schimmer hinein waren die Engel zu hören:

„Fürchte dich nicht, denn euch ist heute der Heiland geboren!“

Euch ist der geboren, der euer Leben heil und gut machen wird.

Das Licht von Bethlehem erinnert mich an den Schein des Sternes aus jener Nacht. Dieser Schein wird von jenem Moment vor über 2000 Jahren jedes Jahr wieder in der kleinen Kerze von Bethlehem weitergegeben an die Menschen dieser Erde: An jene, die vor uns waren, an die, die mit uns sind und an die, die kommen werden. Das Licht wirft seinen Schein auf jeden Menschen, der sich von ihm bescheinen lässt und lässt uns so an allen Orten und durch die Zeiten hindurch zu einer großen Gemeinschaft werden. Eine Gemeinschaft, die ihren Schein verbreitet unabhängig davon, ob wir unsere Türen in diesen Tagen geschlossen haben, ob wir auf Kontakt, auf Umarmungen verzichten müssen. Das sind alles äußere Zeichen der Verbundenheit. Aber die eigentliche, wesentliche Verbundenheit, die spielt sich in unseren Herzen ab. Da, wo das Licht wohnt, von dem es in der Bibel heißt: „Das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hats nicht ergriffen.“ (Johannes 1,5).

Bitte nehmen Sie sich das Licht von Bethlehem mit nach Hause und schauen Sie es immer wieder an, gerade dann, wenn Sie sich einsam und traurig fühlen! Es scheint für Sie, für dich, für mich, für uns. Das Licht verbindet uns – auch das steht in der Bibel:

„Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander.“ (1. Johannes 1,7a).

In dieser herzlichen Verbundenheit grüße ich Sie im Namen des Presbyteriums dieser Kirchengemeinde herzlich. Bleiben Sie behütet und beschützt.

Ihre Leona Holler, Pfarrerin

Gebet: Du bist das Licht der Welt

Jesus Christus, du bist das Licht der Welt. Dein Licht schenkt der Welt Wärme und Geborgenheit, Nähe und Liebe. Wir danken dir, dass dieses Licht hinein leuchtet in unsere Gruppen, in unseren Pfadfinderstamm, in unsere Familien und unsere Gemeinde. Es zeigt uns den Weg zu einem Leben in Freiheit, Hoffnung, Wahrheit und tätiger Solidarität. Wir bitten dich, lass dieses Licht nicht ausgehen. Lass uns so viel von diesem Licht in uns tragen, dass auch wir zum Licht der Welt werden können, dass auch wir Wärme Geborgenheit, Nähe und Liebe schenken
können und unsere kleine Welt ein wenig heller machen.
Amen.

(Aus der Arbeitshilfe der DPSG Würzburg)